

**Ein viertes Ziel der Übel, das dem Menschen unklar ist:
der Erhalt und Schutz des Universums¹ oder seine Pflege.
Eine detaillierte und ausführliche Darstellung.**

Erhalt (*Conservatio
universi*)

Die drei genannten Ziele, Lipsius, sind erwiesen und eindeutig. Hierdurch bin ich festen Fußes gewandert. Ein viertes ist aber noch übrig, bei dem ich schwanke. Denn es ist zu unbekannt und entlegen, als dass der menschliche Geist es sicher erkunden könnte. Genau genommen sehe ich es durch einen Nebel. Es steht mir an, Vermutungen über Sinn und Zweck desselben anzustellen, nicht es wissend zu erkennen. Ich kann darum herum gehen, nicht direkt darauf zu.

Das Ziel, das ich meine, ist allgemeiner Natur und berührt den Erhalt und die Pflege des Universums.

Vom Erhalt denke ich wie folgt: Gott, der in seiner Weisheit alles geschaffen und geordnet hat, hat es derart erschaffen, dass er ein jedes ‚nach Zahl, Wachstum und Gewicht‘² festgelegt hat. Dieses Maß darf nichts und niemand überschreiten, ohne dass alles in Gefahr gerät oder gar seinem Ruin entgegengeht. So haben die großen Körper – Himmel, Meer und Erde – ihre Grenzen. Ebenso ist einem jeden Lebewesen in seiner Zeit eine bestimmte Anzahl festgeschrieben; entsprechend ergeht es Menschen, Städten und Königreichen. Wollen sie nun diese Grenze überschreiten, muss sie notwendig ein Sturm von Katastrophen aufreiben. Denn sonst würde dieses wunderschöne Werk des Universums Schaden nehmen. Sie wollen aber sehr oft, besonders da, wo ihnen ein Gesetz von Werden und Wachsen gegeben ist.

Schau dir nur die Menschen an. Wer wollte leugnen, dass es uns von Natur aus eigen ist, zahlreicher geboren zu werden als zu sterben? So dass zwei Menschen aus ihrer Verbindung in wenigen Jahren an die hundert Nachkommen zeugen können, von denen gerade mal zehn oder zwanzig sterben.

Nimm eine Viehherde: Sie würde ins Unermessliche wachsen, wenn nicht die Viehzüchter jährlich einige Exemplare absonderten und der Fleischverarbeitung zuführten. Nimm die Vögel und Fische: Binnen kurzer Zeit würden sie Luft und Wasser füllen, wenn nicht Streit und gleichsam Krieg unter ihnen herrschte – und ebenfalls die Menschen ihnen nicht nachstellten.

Nimm nur kleine und große Städte: Eine jede Zeit baut und konstruiert die ihren. Unser Erdkreis und noch ein zweiter könnten sie kaum fassen, wenn nicht Feuer und Zerstörung ihre dauernde Ausdehnung hinderten.

¹ Hierzu Hintergründe in Weisheit S. 159ff.

² Der biblische Hintergrund: Buch Weisheit 11,20.

Und so kannst du in Gedanken ähnlich die Natur anderer Dinge durchwandern.

C 2.11.80

Was soll es also verwundern, wenn Vater Saturnius zuweilen seine Sichel in diesen üppig wuchernden Garten hält und einige überflüssige Tausende mit Seuche oder Krieg hinweg haut? Täte er es nicht, welches Gebiet sollte uns noch fassen, welche Erde uns nähren? Folglich geht ein Teil mit Recht zugrunde, damit das Ganze³ in Ewigkeit Bestand hat. Wie nämlich für die Staatslenker das Wohl des Volkes das höchste Gesetz darstellt, so ist es für Gott das Heil der Welt.

Pflege (*Cultus universi*)

Aber über die Pflege oder den Kultus denke ich in zweifacher Hinsicht.

1. Argument

Erstens bin ich der Auffassung, dass in dieser riesigen Maschinerie des Weltganzen nichts von Schönheit Bestand hätte ohne Veränderung und schillernde Gegensätze.

Ich bekenne gerne die glänzende Pracht der Sonne. Doch angenehmer wird ihr Erleben dennoch nach einer Tau bringenden Nacht und dem ausgebreiteten Mantel der schwarzen Mutter. Der Sommer ist die angenehmste Jahreszeit. Aber wie angenehm macht ihn erst der Winter mit seinem Marmor aus Eis, dem Grau und Weiß des Schnees! Wenn du das alles wegnimmst, raubst du das Empfinden und die tiefe Freude am Licht wie an der Hitze. Und wenn ich hier unsere Erde betrachte, so erfreut sie mich doch nicht nur durch ein einziges Aussehen: Vielmehr begeistere ich mich an Ebenen und Hügeln, an Tälern und Felsen, an Feldern und Sandwüsten, Wiesen und Wäldern. Überdruss und Ekel sind die beständigen Begleiter des ewig Gleichen.

Und warum sollte mir auf – wenn ich so sagen darf – der Bühne unseres Lebens eigentlich immer dasselbe Stück in derselben Ausstattung Vergnügen bereiten? Das macht mir überhaupt keinen Spaß! Wenn es nach mir ginge, könnte es bisweilen Stille und Ruhe geben, die dann wieder von Kriegswirren oder den Tiraden eines wütenden Tyrannen unterbrochen würden.

Wer wünscht sich dieses Universum schon wie ein totes Meer, ohne Wind, ohne Bewegung?

2. Argument

Aber ich wittere auch noch einen anderen Kultus, einen bedeutenderen und von einem inneren Nutzen begleitet. Hier dienen mir die Geschichtsbücher als Beispiele, die zeigen, dass fast immer bessere und mildere Zeiten den Ozeanen der Katastrophen folgen.

Kriege mögen ein Volk quälen, aber sie treiben es auch voran, schärfen seinen Geist und fördern Wissenschaft und Kultur.⁴ Die Römer haben einst dem Erdkreis ein hartes Joch auferlegt; aber ein Joch, das doch einen heilsamen Nutzen hatte. Es vertrieb die

³ Das Ganze hier: „summa summarum“.

⁴ In einer Randnotiz (n.5) zitiert Lipsius das dem Heraklit zugesprochene Wort vom „Krieg als dem Vater aller Dinge“. Zum traditionellen Missverständnis dieses (das kosmische Prinzip der Gegensätze betreffenden) Satzes s. Weisheit S. 160, Anm. 60.

Barbarei aus den Herzen, wie die Sonne die Finsternis von den Augen nimmt. Was wären wir Gallier oder die Germanen⁵ denn heute, hätte uns nicht das Licht des großen Imperium Romanum entgegengestrahlt?! Wilde, Schrecken erregende Gesellen würden mit Freude Freund und Feind morden, weder Gott noch die Menschen achten.

C 2.11.81

Und ebenso wird es der Neuen Welt ergehen, vermute ich, die die Spanier mit heilsamer Wut entvölkert und ausgeplündert haben und bald wieder anfüllen und bebauen werden. Diejenigen, die große Plantagen besitzen, versetzen Bäume, andere veredeln sie, wieder andere reißen sie aus. Und erfahren verrichten sie all das zum Wohl und Nutzen ihrer Pflanzung. Und so verfährt Gott auf dem riesigen Acker unserer Welt. Denn er ist der kundigste aller Gartenbauer: Da reißt er schon mal einige lästige Zweiglein Familien ab, dort rupft er ein paar Blätter Menschen. Doch immer zum Segen des Stammes. Doch jene fallen und diese fliegen als Spielball des Windes. Derselbe Gartenmeister erkennt ein Volk als eine verdorrte Pflanze und schon schwach an Tugend, also schmeißt er's fort. Ein anderes ist derb und unfruchtbar, also versetzt er es in eine andere Gegend. Verschiedene Völker mischt er miteinander und veredelt sie wie durch Pfropfen. Ihr Italiener, eure Macht ist im Schwinden begriffen, weichlich seid ihr und kraftlos. Weshalb haltet ihr das Beste der Länder in eurem Besitz? Macht euch davon! Die harten und starken Langobarden sollen diese Scholle glücklicher bestellen. Ihr verruchten und schwächlichen Griechen geht zum Teufel! Sollen doch die grausamen Skythen auf diesem Boden etwas zuwege bringen und dabei milder gesinnt werden. Nun, in einem solchen Völkerwirrwarr, nehmt ihr Franken Frankreich, ihr Sachsen Britannien, ihr Normannen Belgien und seine Nachbarn unter eure Herrschaft.

Aber all das, mein Lipsius, und mehr kannst du als fleißiger Leser problemlos der Historie und dem Gang der Dinge entnehmen. Also, Kopf hoch, mein Freund! Das wollen wir uns vor Augen halten: Wo auch immer ein persönlicher Schaden uns widerfährt, dient er einem anderen Teil dieses Universums zum Nutzen. Der Untergang dieses Volkes oder Königreiches wird der Aufstieg eines anderen sein. Der Fall jener Stadt da wird der Aufbau einer neuen. Und so geht eigentlich nichts wirklich zugrunde, sondern es macht lediglich eine Verwandlung durch. Oder sind wir Belgier etwa einzig bei Gott herausgehoben und auserwählt? Sind wir einzig in alle Ewigkeit vom Glück verfolgt

⁵ Vir. übersetzt seinerzeit „Franzosen“ (und lässt das „nos“ für „wir“ an der Originalstelle weg) und „wir Deutschen“ (da setzt er es wieder hin). Doch schon beim großen Caesar im Bellum Gallicum lesen wir von den Belgern als dem tapfersten Volk der Gallier. Unter der Berücksichtigung, dass wir Lipsius schon an früherer Stelle (Kap. 7 und Anmerkung 4) als einen belgischen Autor kennengelernt haben, vermeiden wir hier die vereinnahmende Formulierung, die ihn zu einem französischen machen würde. Mit höflicher Entschuldigung nach Paris und Umgebung.

und verschont von Fortunas Trauergewand? Das ist doch wohl albern! Unser großer Vater hat nun mal mehrere Kinder. Also gestatte, dass er sie nicht alle zugleich nehmen will oder kann; so erweist er ihnen von Zeit zu Zeit Wohltaten und nimmt sie an seine Brust.

Wir haben unsere Sonnentage gelebt; lass nun ein wenig Nacht hier sein und das strahlende Licht nach Westen schwinden. Seneca hat entsprechend seiner Art sehr trefflich hierzu Stellung bezogen: *Der Weise ,stört sich an nichts, was ihm widerfährt, da er weiß, dass selbst das, was ihn scheinbar verletzt, zum Erhalt des Weltganzen beiträgt und dass daraus der kosmische Vollzug zur höchsten Vollendung findet.*“⁶

⁶ Sen. ep. 74,20